

Hakenkreuzfahrten zu Altstoff: Das Doerner-Institut von 1945 bis 1956

Andreas Burmester



Abb. 1 Professor Max Doerner, Reproduktion nach einer Photographie von Heinrich Hoffmann

Obgleich das Doerner Institut¹ seit mehr als 70 Jahren besteht, ist seine Geschichte noch nicht geschrieben. Die Gründe hierfür sind vielfältig, es zeichnen jedoch vor allem das Unbehagen, auf die Gründungsgeschichte im „Dritten Reich“ zurückzuschauen, und die bis vor kurzem lückenhafte Archivlage verantwortlich. Befasste sich vor Jahren ein Beitrag mit dem für die Wurzeln des Institutes wichtigen Kunsthistoriker, Amateurphotographen, Kunsttechnologien und Honorarprofessor der Ludwig-Maximilians-Universität München, Dr. Walter Gräff (1876-1934), Hauptkonservator an der Alten Pinakothek,² wird dieser Beitrag auf die Jahre nach 1945 blicken: Er wird versuchen, an Hand neuer Primärquellen die Umstände nachzuzeichnen, unter denen das in der „Hauptstadt der Bewegung“ wie der „Hauptstadt der Deutschen Kunst“ im „Dritten Reich“ gegründete Institut in das kulturelle Leben Münchens der Nachkriegsjahre eingebunden wurde – und damit zwangsläufig, wie aus Hakenkreuzfahrten Altstoff wurde.

Vorgeschichte

Mit dem Kriegsende am 09.05.1945 wird das der Reichskammer der bildenden Künste unmittelbar unterstellte Reichsinstitut herrenlos. Zwar erinnert sein Name einer „Werkprüfungs- und Forschungsanstalt für Maltechnik (Doerner-Institut)“ noch an seinen 1939 verstorbenen Gründer, den Maler und Maltechniker Max Doerner (1870-1939) (Abb. 1), doch ebenso wie der herrschaftliche Sitz in der Leopoldstraße 3 (Abb. 2) liegen die bei Einweihung des Institutes am 19.07.1938 vom Präsidenten der Reichskammer Adolf Ziegler verkündeten Ziele in Trümmern.

Die Ära Adolf Zieglers, des Nachfolgers Doerners in seiner Funktion als Leiter des Doerner-Institutes, ist im Mai 1945 bereits seit zwei Jahren Vergangenheit.³ Über ihn urteilt 1946 der Bildhauer Paul Bonisch: „Bei uns und im gesamten Kunstleben war er der allerübelste Nazi-Exponent. Er hat sich in jeder Weise heimtückisch und meist auch töricht benommen, ich glaube, dass man ihm in keiner Weise mildernde Umstände zubilligen darf und dass er keinerlei Schonung verdient.“⁴ Dieses Urteil galt nicht nur Ziegler, sondern hing in den Augen vieler bis in die 80er Jahre dem gesamten ehemaligen Reichsinstitut, dem heutigen Doerner Institut, an – auch wenn man das Doerner-Institut nicht mehr unmittelbar mit Ziegler in Verbindung brachte.

Auflösung und Neuorientierung

Am 10.07.1945 gestattet die Militärregierung die Wiedereröffnung des Institutes und erteilt Genehmigung, „für die Militär-Regierung Wiederherstellungsarbeiten zu machen“.⁵ Noch im Jahr zuvor als Beirat für das Doerner-Institut umworben, jetzt schwer belastet, wird Dr. Ernst Buchner am 11.07. seines Amtes als Generaldirektor der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen enthoben. Mit Buchners Ausscheiden gewinnt das Institut einen starken Befürworter, Buchners Nachfolger Dr. Eberhard Hanfstaengl,

der bereits am 18.07. ein schlüssiges Konzept für eine Fortführung des Institutes unterbreitet. Hanfstaengl befürwortet die „Fortführung der wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten des Instituts ... im stärksten Interesse aller mit der Erhaltung und Konservierung der Kunstschätze betrauten Ämter (Bayer. Staatsgemäldesammlungen, Landesamt für Denkmalpflege und Verwaltung der Schlösser und Gärten sowie der Akademie der Künste)“. Hanfstaengl schlägt vor, die Aufwendung für Personal (bisläng jährlich 48.000 RM) und Sachmittel (15.000 RM) „ohne die Leistungsfähigkeit und Bedeutung des Institutes einzuschränken“. Die verbleibenden Kosten sollten durch Einsparungen bei den genannten Instituten aufzubringen sein. Hanfstaengl schlägt vor, das Institut organisatorisch an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen zu binden, da „diese schon ihren Amtssitz und einen Teil der Restaurierungsateliers im Hause des Institutes“ haben.⁶ Damit sind die Grundlagen für einen Fortbestand gelegt. Unbehalten der vorgeschlagenen und bis heute gültigen Zuordnung an die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und unbehalten des so nie umgesetzten, jedoch bis in die 80er Jahre diskutierten Finanzierungsmodells nimmt das Institut seine Arbeit wieder auf⁷ und benennt sich noch im August 1945 in „Forschungsanstalt für Konservierungsfragen und Maltechnik Doerner-Institut“ um.⁸

Am 30.10.1945 sichert dann auch der Bayerische Staatsminister für Unterricht und Kultus den Fortbestand des Doerner-Institutes zu und ordnet, wohl auch um die Personalkosten zu senken, im gleichen Zug die Kündigung sämtlicher Angestellter an. Das Ministerium stellt allerdings die Weiterbeschäftigung des Leiters der physikalisch-chemischen Abteilung und des Leiters der maltechnischen Abteilung sowie weiterer drei Angestellter in Aussicht. Die Übernahme war offenkundig auf Dauer angelegt, sollen die beiden Leitungsfunktionen doch dem Vorschlag Hanfstaengls folgend verbeamtet werden.⁹ Zwei Wochen später kündigt Hanfstaengl also Heinrich Neufang (Kunstmaler), Johann (Hans) Roth (Photograph), Max Kittel (Hausmeister und Schrei-

ner), Franz Ostenrieder (maltechnischer Assistent) und Rosa Reisinger (Laborantin) zum 31.03.1946 unter dem Vorbehalt einer möglichen Weiterbeschäftigung. Mit diesem Datum wird das Institut in die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen eingegliedert.¹⁰ Ende Juni 1947 teilt Hanfstaengl der Hochschule der Bildenden Künste mit, daß das „Doerner-Institut nach wie vor besteht ...“ Das Institut ist in seiner Selbständigkeit erhalten, doch verwaltungstechnisch der Direktion der Bayer. Staatsgemäldesammlungen unterstellt. Es steht allen einschlägigen Verwaltungen wie Akademie der Bildenden Künste, Landesamt für Denkmalpflege, Verwaltung der Staatl. Schlösser, Gärten und Seen für Arbeiten auf dem Gebiet der Maltechnik usw. zur Verfügung. Ein eigentlicher Leiter des Instituts ist nicht vorhanden, sondern die Vorstände der zwei Abteilungen a) Maltechnik b) chemisch-physikalische Abteilung arbeiten paritätisch.¹¹ Eine erneute Umbenennung in „Institut für Maltechnik (Doerner-Institut)“ erscheint logische Konsequenz der Umstrukturierung.¹²

Die ausgebombte Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und die Restaurierungswerkstatt sind, wie oben bereits erwähnt, seit Kriegsende ebenfalls in dem Gebäude des Doerner-Institutes in der Leopoldstraße 3 untergebracht. Doch die räumliche Nähe besteht nicht lange, denn im Juli 1947 ziehen die Direktion wie die Werkstatt in die Arcisstraße (die spätere Meiserstraße) 8, später 10,¹³ den Sitz des Central Art Collecting Point der amerikanischen Militärregierung.¹⁴ Anlässlich dieses Umzuges übernehmen die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen leihweise rund 350 Bücher des Doerner-Institutes, die wohl den gesamten Bestand der ehemals dritten, kunsthistorischen Abteilung des Doerner-Institutes umfassen.¹⁵ Diese wurde bereits im Herbst 1944 auf Anweisung der Reichskammer der bildenden Künste aufgelöst.¹⁶

Am 29.11.1945 legt Neufang¹⁷ einen Arbeitsplan der maltechnischen Abteilung vor, der (1) die „Rekonstruktionen nach Bildern aus dem Antiquarium der Residenz zu München, Anwendung der im Institut für diesen Zweck her-

gestellten Farbpigmente nach alten Rezepturen und Auswertung der Erfahrungen von Eloxal als Bildträger“, (2) „Versuche mit Immunitin“, einem Kunstharzbindemittel, sowie die „Herstellung neuer Kunststoffemulsionen unter Mithilfe maßgebender Institute“, (3) die „Fortführung der mit Prof. Dr. Wagner¹⁸ aufgenommenen Arbeit“, (4) die „Praktische Anwendung neuer Restaurierungs- und Konservierungsmethoden“, (5) die „Prüfung der von Prof. Klemmer in Nymphenburg gemachten Mörtelproben und Farbaufstriche“, (6) Versuche mit Venetianischem Terpentin, (7) die „Fortsetzung der im Februar 45 in der chem. phys. Abteilung begonnen[en] Untersuchungen zur Ergründung der Ursache, unter welchen Umständen Firnisse ‚blauen‘“, (8) die „Maltechnische Unterweisung von Gräfin von Rex“, (9) „Auskünfte an Künstler und Kunststudierende“ und (10) die „Fortführung der für das

Institut hergestellten Vergleichsbilder nach Werken alter Meister“ vorsieht.¹⁹ Alle genannten Punkte stehen in der Kontinuität bisheriger Arbeiten – Entwicklung neuer Materialien, maltechnische Versuche, malerische Rekonstruktionen und Ausbildung.

Mitte 1947 scheint die Zeit gekommen, „den Geschäftsgang des Doerner-Institutes [einer] Neuregelung“ zu unterwerfen, wozu eine Besprechung unter Beteiligung der Staatsgemäldesammlungen im Ministerium angesetzt wird.²⁰ Ihr Ergebnis ist nicht überliefert, jedoch bildete ein Mitte November vorgelegtes Memorandum²¹ die Grundlage für ein Schreiben Hanfstaengls an das Ministerium, das die Stellung des Doerner-Institutes zu den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und hier insbesondere zu deren Restaurierungswerkstätten neu definiert. Hanfstaengl schreibt weiter, daß „durch die Verbin-



Abb. 2 Das Institutsgebäude, Blick in Richtung Nordwesten von der Leopoldstraße, links der Zaun des Gartens der Akademie der bildenden Künste München (Aufnahmedatum Winter 1938/39)

dung des Maltechnischen Instituts (Doerner-Institut) mit den Bayer. Staatsgemäldesammlungen die kunstwissenschaftliche Abteilung, die ursprünglich bei dem Institut vorhanden war, überflüssig geworden ist.“²² Vor diesem Hintergrund erscheint die bereits oben erwähnte Übernahme der kunstwissenschaftlichen Bibliotheksbestände nur konsequent. Aber der Austausch ist nicht einseitig: „Durch die Verlegung eines Teiles des Restaurierungsbetriebes der Bayer. Staatsgemäldesammlungen in das Doerner-Institut ist diesem ein wichtiger, ergänzender Teil angegliedert worden. Die weitere Zusammenarbeit der Restauratoren mit den Herren des Doerner-Instituts, namentlich wenn die Einrichtung einer Restauratoren-Schule in vergrößertem Maße durchgeführt werden kann, wird sich in der Zukunft nutzbringend auswirken.“²³ Das Schreiben schließt mit der Feststellung, daß die „Gewinnung von Dr. Roßmann“²⁴ für das Institut von größter Wichtigkeit“²⁵ sei, was sich allerdings auf längere Sicht als Trugschluß erweisen sollte. Ebenso lebt, wie 1944 schon einmal, der Plan für die Einrichtung eines Beirates wieder auf. Das Ministerium sieht für den Beirat des Doerner-Institutes Vertreter aus dem Landesamt für Denkmalpflege, der Hochschule für bildende Künste, einen Vertreter der Künstlerschaft, einen Vertreter der staatlichen Museen, einen Kunsthistoriker und gegebenenfalls einen Vertreter des Kunsthandels vor.²⁶ Hanfstaengl antwortet auf diese Vorstellungen ausweichend, ja er will warten, bis sich Roßmann eingearbeitet hat.²⁷ Für die nächsten Jahre weitaus bestimmender, wird im Bayerischen Ministerium für Unterricht und Kultus vereinbart, daß „der chem.-phys. Abteilung des Doerner-Instituts ... eine besondere Werkstoffprüfstelle für Farben und Lacke angegliedert [wird], die ... unter Beiziehung der beteiligten Kreise als dringendes Bedürfnis anerkannt wurde. Die Prüfstelle hat die Aufgabe für Industrie und Handwerk auf Anforderung amtliche Fachgutachten gegen Bezahlung abzugeben. Nachdem in Westdeutschland eine solche neutrale Stelle noch nicht besteht, ist man von einer starken Inanspruchnahme überzeugt. Mit der Schaffung dieser anstrichtechnischen Abteilung

hofft man die Haushaltseinnahmen des Doerner-Instituts wesentlich zu steigern.“ Um dieses Ziel zu erreichen, werden drei Planstellen, ein technischer Assistent, ein Laborant und ein Kanzleiangestellter, beantragt.²⁸

Doch nicht nur die Zuständigkeiten und die Inhalte ändern sich, sondern es reifen auch Pläne für eine Verlegung des Doerner-Institutes in die Arcisstraße 10 und somit unter dasselbe Dach, unter dem die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen zu finden sind. Dort sollen im Zusammenhang mit dem bevorstehenden Abzug der amerikanischen Militärregierung im September 1949 Räume frei werden.²⁹ Die Pläne sind auch im Zusammenhang mit den noch im Detail zu schildernden Schwierigkeiten mit der Restitution der Liegenschaft Leopoldstraße 3, dann aber vor allem auch vor der Initiative von Stefan P. Munsing, dem amerikanischen Kulturattaché und Direktor des Central Art Collecting Points, zu sehen, nach dessen Ansicht „das Doerner-Institut ... eine weitere Basis erhalten und mit Einvernehmen mit Generaldirektor Hanfstaengl für alle Sammlungen nutzbar gemacht werden“ solle.³⁰ Mitte August 1949 werden die Umzugskosten auf 3.500 DM geschätzt. Nachdem die Mitarbeiter des Institutes am 28.05.1949 im Zusammenhang mit den Querelen mit dem Alteigentümer sogar aus den großzügigen Räumen des Erdgeschoßes und des 1. Stocks der Leopoldstraße 3 in die wenigen, sehr beengten Dachräume desselben Baus verdrängt werden, muß der endgültige Umzug im Februar 1950 in die Arcisstraße 10 wie eine Erlösung gewesen sein, zumal ein Ultimatum zum Verlassen der Räume bis 01.04.1950 bestand.³¹ Am Ende steht wieder ein neuer Name, „Doerner-Institut (Staatl. Prüf- und Forschungsanstalt für Farbentechnik)“.³²

Personal

Eine offenkundig für die Militärregierung angefertigte Liste gibt im Herbst 1945 Einblick in die personelle Lage des Institutes nach dem Kriegsende.³³ So ist Dr. Fritz Haerberlein, letzter kommissarischer Direktor des Doerner-Institutes und Leiter der kunstwissenschaftlichen Abteilung be-



Abb. 3 Hans Roth bei technischen Aufnahmen einer noch heute im Doerner Institut ausgestellten Fälschung mit der rückseitigen Bezeichnung „Rembrands Rahmen Maker“ (Aufnahmedatum 19.05.1949)

reits seit 01.05.1945 an die Staatliche Verwaltung der Schlösser, Gärten und Seen zurückversetzt. Dr. Friedrich Müller-Skjold, Leiter der physikalisch-chemischen Abteilung wird am 22.05.1945 vom Militär entlassen. Hans Roth ist nach Erkrankung erst wieder seit 25.05.1945 im Dienst, die Photographin Lore Jaeger wegen Krankheit am 01.08.1945 ausgeschieden, Ostenrieder noch beim Militär und Walter Röser, ein weiterer technischer Assistent, ist zwar seit Juli 1945 vom Militär zurück, wird jedoch am 15.08.1945 entlassen. Kittel kehrt am 15.07.1945 vom Militärdienst zurück und wird dauerhaft von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen übernommen.³⁴ Der Maurer Josef Reichl ist zur Landwirtschaft beurlaubt und verstirbt im Oktober 1946.³⁵ Am 01.10.1945 scheidet die Sekretärin Elisabeth von Zerboni di Sposetti aus dem Dienst aus.³⁶ Über das Schicksal anderer Mitarbeiter wie Dr. Richard Jacobi, Dr. Fritz Haerberlein, Anton

(Toni) Roth oder Adolf Ziegler soll an anderer Stelle berichtet werden.

Mit Neufang und Reisinger beläuft sich der Personalstand im September 1945 somit auf nur fünf Mitarbeiter. Aus einem Schreiben an die Reichsversicherungsanstalt wird deutlich,³⁷ daß alle Personalakten und die Versicherungsunterlagen des Institutes verlustig gegangen seien. Der Verlust kann zeitlich genau eingegrenzt werden: Im November 1944 teilt die Spedition Wetsch mit, da „die Bahn sämtliche über die Strecke Nürnberg ausgehenden Stationen wegen Ueberfüllung gesperrt hat“, sei es nicht möglich gewesen, die auf Weisung der Reichskammer der bildenden Künste in Berlin – also der dem Doerner-Institut vorgesetzten Behörde – im Juli 1944 aufgebene Kiste in die Hauptstadt zu transportieren.³⁸ Sie enthielt auch „alle Versicherungsunterlagen der Angestellten des Doerner-Institutes bei der Reichskammer der

bildenden Künste, Berlin“, die „wohl verlustig gingen“.39

Zu Jahresanfang 1947 sucht man die Personalverhältnisse von Müller-Skjold, Neufang, Osterrieder, Roth und Reisinger erneut zu regeln. Vorsorglich werden zum 31.03.1947 Müller-Skjold und Reisinger gekündigt, während der Verbleib von Neufang, Osterrieder und Roth als gesichert gilt. Zu Hans Roth und Reisinger liegt noch keine Genehmigung zur Weiterbeschäftigung vor, jedoch seien beide „politisch in keiner Weise (Roth)“ bzw. „nicht (Reisinger) belastet“.40 Bereits im Herbst 1946 hat „Die Militärregierung Bayern (Operation Zebra) zugestimmt, daß Kunstmaler Franz Osterrieder bis auf weiteres in seiner derzeitigen dienstlichen Stellung als malt[technischer] Assistent verbleibt“, gleiches gilt für Neufang.41 Für Hans Roth (Abb. 3) wolle alsbald der politische Meldebogen vorgelegt werden“, es sei jedoch ebenfalls ein Dienstvertrag abzuschließen.42 Aus einer Personalerhebung vom Januar 1949 wird deutlich, daß von fünf noch beschäftigten Beamten und Angestellten zwei nicht entlassene, jedoch nach dem 01.05.1945 weiterbeschäftigte ehemalige NSDAP-Parteigenossen sind.43 Hiermit sind Neufang44 und Osterrieder45 gemeint, die gleichwohl im Mai 1947 in Kenntnis ihrer ehemaligen NSDAP-Parteizugehörigkeit in ein Daueranstellungsverhältnis übernommen wurden.46

Anhand der derzeit bekannten Akten lassen sich zwei Einzelschicksale ansatzweise rekonstruieren. Der noch Anfang September als „komm. Leiter des Doerner-Institutes“ zeichnende,47 aber „auf Weisung der Militärregierung vom 27. September 1945 ... mit sofortiger Wirkung [seines] Dienstes als Chemiker beim Doerner-Institut in München“48 enthobene Müller-Skjold bestätigt seine Kündigung am 02.10.1945, erhebt jedoch drei Wochen später Einspruch. Unter seiner Wohnadresse Leopoldstr. 3, München 23 – der Institutsadresse – wendet er sich an Captain Edwin C. Rae, MFA&A (Monuments, Fine Arts & Archives Section Officer). Er, Müller-Skjold, sei nicht Mitglied der NSDAP gewesen,49 habe jedoch von Oktober 1929 bis Juni 1930 der NS-Betriebszellenorganisation angehört. Müller-



Abb. 4 Dr. Ing. habil. Ernst Roßmann an der Funkenstrecke der Optischen Emissionsspektalanalyse (Aufnahmedatum 19.05.1949)

Skjold gibt an, daß er seit 1932 arbeitslos und mit seiner Doktorarbeit am „phys.-chem. Institut der Universität Berlin“ befaßt gewesen sei. Nach eigenen Angaben gab er im März 1933 seine Stimme der NSDAP, wurde im Mai/Juni 1933 zwangsweise der SA eingegliedert, trat dort bereits im Oktober 1934 wieder aus. Damals sei er an der Staatlichen Hochschule für bildende Kunst in Berlin-Charlottenburg tätig gewesen, wobei Müller-Skjold nicht angibt, daß er dort bei dem Maltechniker Kurt Wehlte arbeitete, möglicherweise da dieser belastet war. Müller-Skjold führt zur eigenen Entlastung an, daß er „mehrere [namentlich genannte] jüdische Studenten bei der Vorbereitung zur Ablegung ihres Doktor-examens, die sie beschleunigt erledigen mussten“, unterstützt habe. Er beginnt 1932 in Berlin eine Dissertation, die von der Jüdin Dr. Gertrud Kornfeld betreut wird, aber „aus experimentellen Schwierigkeiten nicht beendet werden konnte“. Die bis zu diesem Zeitpunkt erzielten Ergebnisse habe er später mit Kornfeld publiziert, die zwischenzeitlich Berlin verlassen mußte

und in London lebte. Zudem habe er einen jüdischen Mineralogen bei wissenschaftlichen Arbeiten und bei der Beschaffung von Büchern unterstützt und 1938 dem Vater eines ehemaligen Kollegen, „der aus gesundheitlichen Gründen den Haussuchungen und anderen Verfolgungen nicht gewachsen war ... meine Wohnung ... zur Verfügung gestellt“.50 Als Zeugenaussage legt er eine Stellungnahme des Syndikus der Akademie der bildenden Künste München Josef Bernhart51 bei, in der dieser bestätigt, daß er „während unseres [dienstlichen wie privaten] Verkehrs niemals Nazi-Gesinnung an ihm [Müller-Skjold] wahrgenommen [habe], wie auch das ganze Institut, trotzdem PG's [Parteigenossen] da waren, antinazistisch eingestellt war. Der Hitler-Gruss war längst abgeschafft, was ich durch längere Teilnahme an einem Mittagstisch im Doerner-Institut feststellen konnte. Das Institut stand lange unter unerhörtem Druck des gold. Ehrenzeichen-Inhabers Adolf Ziegler, dem alle schwer opponierten.“ Als weiterer Zeuge verbürgt sich der Schweizer Künstler Hermann Schroer,52 daß Müller-Skjold gänzlich unpolitisch und auf seine Arbeit konzentriert gewesen wäre.53 Der Einspruch scheint Wirkung gezeigt zu haben, denn Müller-Skjolds Weiterbeschäftigung wird am 25.05.46 genehmigt.54 Ohne daß dem bislang bekannten Schriftverkehr die Gründe zu entnehmen sind, wird sein Arbeitsverhältnis, ebenso wie das Reisingers, dann jedoch zum 31.03.1947 endgültig gelöst. Der Wunsch Hanfstaengls, die Belegschaft zu reduzieren, kann hierbei nicht ausschlaggebend gewesen sein, denn es werden unmittelbar Nachfolger gesucht.

Der Nachfolger Müller-Skjolds ist, wenngleich auch nur für kurze Zeit, der Mineraloge Dr. Adolf Stois von der Technischen Hochschule.55 Ihm tritt ab Anfang Dezember Dr. Ing. habil. Ernst Roßmann (Abb. 4) zur Seite, vorerst als Aushilfskraft, dann – nachdem das Dienstverhältnis mit Stois aufgelöst worden war – ab 01.04.1948 als Abteilungsleiter.56 Sein Lebensweg offenbart einen ganz anderen Verlauf als der Müller-Skjolds: Der 1899 geborene Roßmann tritt als Praktikant in die von Professor Dr. Alexander Eibner geleitete Versuchsanstalt

für Maltechnik der Technischen Hochschule (TH) München ein. Am 01.12.1927 wird der Diplomingenieur und geprüfte Lehramtskandidat dann Assistent bei der Versuchsanstalt.57 Anfang 1928 legt Roßmann seine Dissertation „Zur Frage der Konstitution der Eläostearinsäuren“ an der TH vor, der er bis 1933 als Assistent Eibners verbunden bleibt. Roßmann sitzt nicht nur im Kuratorium der Versuchsanstalt, sondern übernimmt im Mai 1933 auch die Redaktion der Technischen Mitteilungen von Siegfried Czerny-Heidelberg, der als frühes NSDAP-Mitglied58 und glühender Nationalsozialist „Führer der Künstlerschaft / Vorstand des Vereins bildender Künstler“ geworden ist.59 Nach der Abwicklung der Versuchsanstalt Eibners im Jahr 1934 ist Roßmann zuerst einmal bei der IG Farben tätig, übernimmt dann im Januar 1935 die Leitung des Institutes für Anstrichtechnik an der Technischen Hochschule Berlin. 1934 reicht Roßmann seine Habilitationsschrift über das „Trocknen der chinesischen Holzöle“ an der Fakultät für Chemie der TH München ein60 und bekommt 1936 von der Fakultät für Chemie den Titel eines Dr. habil. verliehen.61 Roßmann war nie Mitglied der NSDAP, ja „seine antinazistische Einstellung“ bringt ihm drei Tage Gestapo-Haft wegen „passiv[en] Widerstand[es] gegen den Nazismus“ ein.62 In der Folge wird die von ihm angestrebte Tätigkeit als Dozent wegen „politischer Unzuverlässigkeit“63 von der TH München abgelehnt.64 Ähnliches wiederholt sich auch in Berlin, wo ihm am 15.07.1936 Prof. Dr. L. Ubbelohde vom Chemischen Institut der TH schreibt, daß in absehbarer Zeit keine Dozentur zu erwarten sei und daß deshalb das Dienstverhältnis am Institut für Anstrichforschung zum 01.02.1937 gekündigt sei, obgleich Roßmann dort „erfolgreich und zu meiner vollen Zufriedenheit“ gewirkt habe.65 Roßmann kehrt zur IG Farben in Ludwigshafen zurück. Unbehalten der Tatsache, daß er ebenso wie Müller-Skjold und viele andere für kurze Zeit Mitglied der SA und auch anderer Gliederungen war,66 wird Roßmann am 15.11.1947 durch Spruch der Zentralen Säuberungskommission im Dienst belassen.67

Das Doerner-Buch

Mit dem Wiedererwachen des kulturellen Lebens nach dem Kriegsende, ja mit zunehmenden Möglichkeiten, an Künstlermaterialien zu kommen und wieder künstlerisch arbeiten zu können, steigt auch die Nachfrage nach Doerners Standardwerk „Malmaterial und seine Verwendung im Bilde“. Das praxisorientierte Buch erscheint 1921 erstmalig und fehlt bei kaum einem Künstler im Bücherregal. Offenkundig ist auch seine achte Auflage von 1944 restlos vergriffen, denn immer wieder melden sich Künstler beim Doerner-Institut in der Hoffnung, dort ein Exemplar zu ergattern. Ebenso häufen sich 1947 auch Anfragen nach dem Fortbestand der „Deutschen Gesellschaft für Maltechnik“ und auch der „Deutschen Zeitschrift für Maltechnik“. Die Zuschriften von Künstlern, Chemikern und anderen Interessierten führen nicht selten die Verletztheit des Einzelnen, die verzweifelte Mittellosigkeit, ja die für viele verlorene Heimat und die durch die Kriegsfolgen, aber auch die Zonierung Deutschlands unterbrochenen Kommunikationswege lebendig vor Augen. So schreibt im Dezember 1947 ein gewisser „Ferdinand Wallantin aus Gunzenhausen / Mittelfranken US-Zone Bayern“, der von Max Doerner ein Exemplar seines demnächst neu aufgelegten Buches erbittet. Daß der Verfasser bereits 1939 gestorben war, ist Wallantin unbekannt, der fortfährt, er könne sich „... nichts schöneres denken, als wenn Sie [Doerner] des hl. Abends im Familienkreise verlaublichen könnten, daß Sie außer allen Geschenken auch einem 100% Invaliden, Heimatvertriebenen, der alles verloren hat, seine wohl allergrößte Freude gemacht haben“.⁶⁸ Die Anfragen zeigen, daß sich wie schon im „Dritten Reich“ die Hoffnungen breiter Kreise der Künstlerschaft auf das Doerner-Institut richten, dessen praktischer Rat gesucht wird. Ob das Institut den vielfältigen Erwartungen gerecht werden kann, ist in Anbetracht des knappen Personalstandes fraglich, auch wenn sich Mitarbeiter wie Neufang bemühen, ihr Bestes zu tun.

Rund ein Jahr nach Kriegsende meldet sich Eugen Neuhaus, University of California at Berkeley, der Übersetzer von Doerners Standard-

werk, anlässlich einer Neubearbeitung der englischsprachigen Ausgabe.⁶⁹ Es ist der erste nachweisbare Kontakt zum Ausland nach dem Krieg. Bedingt durch die politische Lage während des Krieges scheinen Neuhaus weder die rechtliche Situation noch der inhaltliche Anteil des Doerner-Institutes an den früheren Auflagen bekannt zu sein. Neufang antwortet ihm herzlich und berichtet, daß er ihn, Neuhaus, 1932 bei Doerner kennengelernt habe. „Über die schweren Jahre sind wir gut hinweggekommen und hoffen unsere Arbeit weiter fortführen zu können.“⁷⁰ Neufang nutzt diesen Impuls umgehend und regt bei dem 1941 von Ziegler entlassenen Toni Roth an, „Berichtigungen und Ergänzungen dringend vorzunehmen, die gerade für das in technischer Beziehung fortschrittliche Amerika nicht unterbleiben dürften.“⁷¹ Im Hinblick auf die Rechte muß er Neuhaus allerdings auf „Prof. Toni Roth, Schloßbrauerei Vall[ely], Darching bei Holzkirchen/Oberbayern“ verweisen, an den alle Rechte an dem Buch nach Doerners letztem Willen übergegangen seien, „für alle technischen Fragen steht Ihnen [jedoch] das Institut zur Verfügung. Die neueste Auflage wurde von uns durchgesehen.“⁷² Die seitens des Doerner-Institutes als Korrektiv gemeinte Beteiligung bleibt Wunschdenken, da Toni Roth seinem früheren Kollegen Richard Jacobi – der ebenfalls lange vor dem Kriegsende ausgeschieden war – eng verbunden bleibt. Jacobis ergänzendes Schreiben an Neuhaus klärt die Lage endgültig, teilt er ihm doch mit, daß das „[Doerner-]Institut [...] heute zum Doerner-Buch weder eine Beziehung, noch irgendwelche Berechtigung daran“ habe.⁷³ Auch ein zweiter Vorstoß durch Neufang und Roßmann im September 1948 bleibt vergeblich: Diesmal wenden sie sich direkt an den Enke-Verlag mit der Anregung, das Doerner-Institut an der Neuauflage zu beteiligen, um so das Lebenswerk Doerners lebendig zu halten und zugleich neueste Forschungsergebnisse aufnehmen zu können. Doch der Verlag hält zu seinem Autor: Toni Roth reagiert postwendend mit einem Schreiben an Hanfstaengl (sic!), im Ton brüsk und ablehnend. Er verweist auf die bei ihm liegenden Rechte, bittet jedoch darum, „daß



Abb. 5 Restaurierung einer Ikone (Aufnahmedatum 19.05.1949)

mir das Material zugänglich gemacht wird und ich werde mich beeilen, nach seiner Durchsicht die Bedingungen vorzuschlagen, unter denen es in der 9. Auflage des Buches erscheinen soll.“⁷⁴ 1949 erscheint dann die neunte Auflage.

Die Restauratorenschule

Anhaltende Diskussionen um die Qualität restauratorischer Eingriffe ließen schon lange eine eigene Restauratorenausbildung in München wünschenswert erscheinen. Hierzu trugen nicht nur Doerners emotionale Auseinandersetzungen über Restaurierungsfragen mit den Pinakotheken bei,⁷⁵ sondern auch die Kriegszerstörungen, die ein unmittelbares konservatorisches und restauratorisches praktisches Handeln notwendig machten. Bereits im Jahr 1944 plant das Doerner-Institut deshalb Restauratorenkurse

zur Umschulung kriegsversehrter Künstler. Im Juli 1947 einigen sich Hanfstaengl und der im Ruhestand befindliche ehemalige Restaurator der Alten Pinakothek, Prof. Reinhard Lischka, darauf, in den Räumen des Doerner-Institutes eine „Konservierungsschule“ zu eröffnen.⁷⁶ Für die Leitung wird Lischka gewonnen, der hierfür finanziell entschädigt werden solle – wobei er, Lischka, jedoch im Ruhestand verbleibe und aus gesundheitlichen Gründen jederzeit von seinen Pflichten zurücktreten könne. Hanfstaengl rechnet damit, daß die „Restauratorenschule“ ab September ihren Betrieb aufnehmen könne, wobei „der nur ungenügend ausgenützte Vortragsraum“ als Atelier dienen solle. „Während der Sommermonate stünde ausserdem ein großes Dachatelier zur Verfügung, sodaß im nächsten Jahr mit einer Erweiterung der Schule gerechnet werden kann.“ Diese „Schule solle für alle zuständigen Institute (Denkmalamt, Nationalmuseum usw.) zur Verfügung“ stehen.⁷⁷ Am 14.10.1947 genehmigt das Ministerium diese Pläne,⁷⁸ auch wenn „die Jahreszeit ... nun leider soweit vorgeschritten [sei], daß unsere Pläne davon abhängig geworden sind, ob es gelingt, das Haus in der Leopoldstrasse 3 zu heizen.“⁷⁹ Ob die geplante Restauratorenschule die Initialzündung für die erst viele Jahrzehnte später an der Technischen Universität München verwirklichte akademische Restauratorenausbildung in München darstellt, ist ungewiß. Die Frontverläufe zwischen den Behörden, die unterschiedlichen Sichtweisen und gängigen Vorurteile über jeweils andere Berufsgruppen scheinen gleichwohl die vertrauten: In einem im Grundton resignativen Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege schreibt dessen Leiter, Dr. Georg Lill, daß er sich zwischenzeitlich damit „abgefunden [habe], daß das Institut in irgend einer Form den Staatsgemäldesammlungen angeschlossen wird, nachdem es doch in überwiegendem Maße mit Tafelbildern zu tun haben wird.“ Allerdings äußert er Vorbehalte gegen die Einrichtung einer Restauratorenschule, die möglichenfalls zu viele „Schüler großziehen“ werde. „Vielleicht lassen sich gewisse technische-physikalische Grundsätze verhältnismäßig leicht jungen Leuten bei-

bringen. Aber die wirkliche Bedeutung eines Restaurators liegt in seiner künstlerischen Einfühlung, in seiner Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt und in einer ausgesprochenen moralischen Integrität. Und diese Eigenschaften werden immer nur wenige besitzen.“ In einem Schlußsatz spricht Lill den geplanten wissenschaftlichen Beirat des Doerner-Institutes an, der aus „einigen wenigen Künstlern und Kunsthistorikern bestehen“ müsse. „Dieser Beirat sollte eine gewisse moralisch-künstlerische Verantwortung über die Qualität der dort [also im Doerner-Institut] gefertigten Leistungen übernehmen. Er sollte auch über die Resultate neu eingeführter Methoden, Techniken und Apparate unterrichtet werden und sie in ihrem ganzen Umfange begutachten.“⁸⁰ Das sachliche Erwidernsschreiben Hanfstaengls versucht, Lills Befürchtungen und Vorbehalten Fakten gegenüberzustellen. So berichtet er, daß weder die „Raumverhältnisse“ noch die fehlende Heizung bislang eine Aufnahme der Restauratorenschule unter Lischka erlaubt hätten. Neufang habe bislang eine Gruppe junger Leute an das Gebiet herangeführt, und die Eignung „für den Restauratorenbetrieb“ werde sich erst mit der Zeit herausstellen. Erfahrungsgemäß gäben „Leute, die es an der nötigen Einfühlung und Gewissenhaftigkeit fehlen lassen, sehr bald den Beruf wieder“ auf, so daß „eine „Proletarisierung“ des Restauratorenberufes deshalb nicht zu befürchten“ sei. In der Frage des Beirates solle gewartet werden, bis „am 1.4.1948 Dr. Roßmann die Leitung der chemisch-physikalischen Abteilung übernimmt“.⁸¹ Mit dem frühen Tode Lischkas im Jahr 1949 scheinen die Pläne für eine Restauratorenschule obsolet geworden zu sein. Davon unbeirrt bildet Neufang weiter aus (Abb. 5): Seine glänzenden Fähigkeiten scheinen sich herumzusprechen, denn Restauratorenabsolventen anderer Einrichtungen erbitten einen mehrmonatigen Aufenthalt im Doerner-Institut.⁸² Er unterweist „6-7 Schüler als Volontäre, die ... je nach Veranlagung 1-2 Jahre ... ausgebildet werden“.⁸³ Parallel hierzu nimmt er seit Mitte 1947 einen Lehrauftrag an der Akademie der bildenden Künste wahr und erteilt maltechnischen Unterricht stellver-

trehend für Toni Roth, der Anfang desselben Jahres in den Wartestand versetzt wurde.⁸⁴

Das Geisterhaus

Massive Luftangriffe englischer und amerikanischer Einheiten, die schwere Schäden am Institutsgebäude in der Leopoldstraße 3 ebenso wie an der unmittelbar benachbarten Akademie der bildenden Künste anrichten (Abb. S. 45), sowie die genaueren Umstände der Rückgabe des Hauses an seinen vorigen Eigentümer Dr. Ludwig Schmitt – den sogenannten „Atem-Schmitt“⁸⁵ – werfen zwei weitere Schlaglichter auf die schwierige Nachkriegssituation.

Die Reparatur nicht nur der Heizung, sondern auch des Daches und der Fenster findet im Februar 1946 endlich die Unterstützung des Landbauamtes München, das der „Staatsgemäldegalerie“ in der Leopoldstraße 3 mitteilt, daß sie „1 Tüte Nägel [und] 350 lfdm Einglasungsleistchen“ bekomme, womit Schäden in der Verglasung des Hauses wiederhergestellt werden sollen.⁸⁶ Anfang März liefert die Flachglas-Großhandlung Friedrich Denzel dann 28 Streifen Glas.⁸⁷ Im Juli 1946 hofft Hanfstaengl mit der Unterstützung von „Regierungsrat Bernhart von der Akademie für Bildende Kunst – unser freundlicher Nachbar“ 65 m² Blech für das „sehr schadhafte Dach“ zu bekommen, aber noch Ende November ist das Blech nicht geliefert.⁸⁸ Mitte Januar des Folgejahres ist zwar Dachpappe geliefert, und es ist „sogar gelungen einige Nägel aufzutreiben“, doch erst am 05.02.1947 werden endlich Einkaufsscheine für 50 m² Dachteer zugeteilt.⁸⁹ Der Mangel an Wohnraum zwingt zur Einquartierung Dritter und so sind auch Zimmer an derzeitige und ehemalige Mitarbeiter vergeben. Müller-Skjold bewohnt 1946 „ein Zimmer im Rückgebäude des Doerner-Institutes“, zieht von dort „in das jetzige Bibliothekszimmer des Institutes ... und von dort in die Viktor Scheffelstrasse“.⁹⁰ Da das Haus von der Reichskammer der bildenden Künste an den Bayerischen Staat als zukünftigen Eigentümer übergehen soll, bittet Hanfstaengl den Oberfinanzpräsidenten München um Festsetzung der Mieten für eine Wohnung (belegt mit Hausmeister Kittel), drei

einzelne Zimmer (Faltermaier, Dr. Allendorf, „Dr. Häberlein“) und eine Werkstatt (Gilch). Die Mieten werden zwischen 5,50 RM für die 7 Quadratmeter große Kammer und 22,00 RM für die 37 Quadratmeter große Wohnung festgesetzt.⁹¹ Haus und Grundstück, von Ziegler 1937 von der Reichskammer der bildenden Künste angekauft und somit im Eigentum des Reiches, waren bereits vor und während des Krieges Quelle steten Ärgers. Jacobi schildert 1947 Hanfstaengl en détail, daß das Haus, den Münchnern als „Geisterhaus“ bekannt, immer schon in schlechtem baulichen Zustand gewesen sei und bereits Jahre vor dem Kauf leerstand.⁹² Doch auch mit diesen Argumenten kann Hanfstaengl die Rückabwicklung des Kaufes nicht aufhalten: Die Immobilien-

Hypotheken-Hausverwaltungen Fries & Co München werden vom „Amt für Vermögensverwaltung und Wiedergutmachung – Property Control“ mit Wirkung vom 25.03.47 für das Anwesen Leopoldstr. 3 als Treuhänder eingesetzt.⁹³ Im Oktober 1948 wendet sich Hanfstaengl an die Witwe des Geschäftsführers der Reichskammer der bildenden Künste, Walter Hoffmann, und schildert ihr den Ankauf des Anwesens aus dem Eigentum des „prakt[ischen] Arztes Dr. Ludwig Schmitt“, der „jetzt als politisch Verfolgter Rückerstattungsansprüche geltend [macht] mit der Begründung, er hätte im Jahre 1937 unter politischem Zwang das Anwesen verkaufen müssen“.⁹⁵ In einem ähnlichen Schreiben äußert Hanfstaengl, daß das Haus „ohne jede Pressalie



Abb. 6 Heinrich Neufang beim Kopieren von Melchior de Hondcoeter, „Hühnervolk“ (Alte Pinakothek Inv. Nr. 401). Rechts unten eine noch heute im Doerner Institut befindliche maltechnische Rekonstruktion nach Cola dell'Amatrice, „Maria Magdalena Gertrude“, Seitenteil eines Triptychons aus den Vatikanischen Museen Rom. Rechts oben eine Kopie nach einem heute Nicolaes Maes zugeschriebenen „Apostel Thomas“ (Staatliche Gemäldegalerie zu Kassel, Inv. Nr. GK 246), das Neufang 1938 kopierte.¹³⁵ (Aufnahmedatum 19.05.1949)

erworben wurde. Jedenfalls, alle mir unter die Augen gekommenen Dokumente und Tatsachen sprechen dafür, daß keinerlei Druck ausgeübt worden ist.“ Hanfstaengl scheut sogar vor Ziegler als Zeugen nicht zurück und schreibt an den Maler Poetzelberger⁹⁶: „Wissen Sie, wo Adolf Ziegler steckt? Ich habe natürlich persönlich keine Sehnsucht nach ihm, aber er könnte u. U. für uns ein wichtiger Zeuge“ in der Causa Leopoldstraße sein, dessen „Vorbisitzer, der Arzt Dr. Ludwig Schmitt (Atem-Schmitt) ‚als politisch Verfolgter‘ wieder Anspruch auf dieses Haus“ erhebt.⁹⁷ Man habe sich auch schon an die Witwe des „Manager[s] der Reichskammer der bildenden Künste, Walter Hofmann“ und an andere gewandt, bislang jedoch erfolglos.⁹⁸ Das Wiedergutmachungsverfahren ist nicht aufzuhalten: Sind alle Aufwendungen, die das „Landbauamt seit 1945“ getätigt hat, ermittelt,⁹⁹ steht einem Vergleich nichts im Wege. Schmitt erhält im April 1949 das Haus gegen einen Rückkaufspreis von 135.000 DM zurück, die ihm „zinslos auf 15 Jahresraten gestundet“ werden.¹⁰⁰ Mit dem Auszug des Doerner-Institutes und dem Bezug neuer Räume in der Arcisstraße 10 im Februar 1950 endet diese Episode.

Alltagsorgen und Aufgabenfelder

„Wie Sie sehen, bin ich wieder im Institut und habe die letzten schweren Wochen gut überstanden“, so schreibt Neufang im Juni 1945 an einen ihm bekannten Maler.¹⁰¹ Neben der Erleichterung, das Kriegsende überlebt zu haben, prägen die Sorgen um die persönliche Zukunft und die Weiterexistenz des Institutes die ersten Monate, ja die nächsten Jahre. Illustrieren läßt sich dies mit einer Vielzahl kleinerer und größerer Vorgänge, die den Akten zu entnehmen sind.

Bereits im Juni 1945 genehmigt die Militärregierung den Rücktransport ausgelagerter Geräte von Pliening und Jedenhofen, was Anfang Juli dann auch geschieht.¹⁰² Im Ausweichlager Jedenhofen lagern aber nicht nur Geräte, sondern dort lebt auch Neufang, und Ostenrieder hat Möbel eingestellt. Wenig später bittet Hanfstaengl die Amerikaner um Genehmigung,

Mikroskope und anderes von Schloß Herrenchiemsee nach München zurückholen zu dürfen, im Dezember 1946 wird die Kiste von einer Spedition angeliefert.¹⁰³ Früher Unverzichtbares findet dagegen bereits im Juli 1945 Wiederverwendung: „2 Fahnen (Inv. Nr. 261 bzw. 272 und 104)“, vermutlich Hakenkreuzfahnen, erwirbt Müller-Skjold „als Altstoff“.¹⁰⁴

Über die Tätigkeit einzelner Mitarbeiter sind wir nur punktuell informiert. Offenkundig setzt jedoch die bis zum Ausscheiden Haerberleins gängige, gemeinsame kunsthistorisch-kunsttechnologische Begutachtung von Gemälden zusammen mit Müller-Skjold und Neufang aus. Neufang, von der Militärregierung für Wiederherstellungsarbeiten vorgesehen, ist im September 1945 in der Residenz tätig,¹⁰⁵ hierhin wird auch Hans Roth zum Photographieren zeitweise abgestellt.¹⁰⁶ Daneben erbittet Neufang von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen drei Gemälde von „Cosemans¹⁰⁷, Hondecoeter¹⁰⁸ (Abb. 6) und einem Alpenländischen Meister¹⁰⁹“, um sie zu kopieren.¹¹⁰ Im Oktober 1947 führt Neufang dann eine Kopie eines „Antolinez“, ebenfalls aus der Alten Pinakothek aus.¹¹¹ Ansonsten zieht der Alltag langsam wieder ein: Im Garten werden die Rosen gepflegt, und Hausmeister Kittel fährt nach Nannhofen (Haspelmoor), um Holz zu kaufen.¹¹² Neufang bestellt in größeren Mengen Papiere, Malbedarf und Passepartouts für den Restaurierungskurs und beantwortet wieder maltechnische Anfragen.¹¹³ Mit dem gleichen Datum wird eine Bestellung von Laborartikeln aufgegeben.¹¹⁴

Frühere Kontakte mit Farbherstellern sowie die Praxis maltechnischer Versuchstafeln (Abb. 7) werden wiederbelebt, und Neufang sieht sich veranlaßt, „fast täglich [Nachfragen] um Immunitin- und Grundiermasse“ an die Nürnberger-Farbenfabrik weiterzuleiten, wobei er sich jedoch bewußt sei, daß die stockenden Lieferungen der Nürnberger-Farbenfabrik von Zulieferungen anderer Firmen abhängig seien.¹¹⁵ Die insgesamt äußerst schwierige Versorgungslage illustrieren Zuschriften von Künstlern: Ein mit Fragen gespicktes Schreiben des Kunstmalers Paul Groß und die Antwort Neufangs beleuch-



Abb. 7 Bei maltechnischen Versuchen, vermutlich mit Immunitin (Aufnahmedatum 19.05.1949)

ten das Bedürfnis sowohl nach maltechnischem Austausch wie auch nach Literatur – hier immer wieder die Frage nach den „Maltechnischen Mitteilungen“, zeugen aber ebenso von der Suche nach natürlichen Mal- und Bindemitteln, die sich in einer Mangelwirtschaft als äußerst mühsam erweist, wie auch nach künstlichen Ersatzstoffen wie Eloxal und Immunitin, beides gar nicht bzw. nur nach Einsendung eines Gefäßes zum Nürnberger Hersteller erhältlich, „von Zeit zu Zeit kommt schon etwas zum Versand“.¹¹⁶ Die Laborantin Reisinger beantragt am 14.12.1945, im Winter halbtags arbeiten zu dürfen. Als Gründe nennt sie die vorübergehende „Suspendierung des Laboratoriumsleiters [also Müller-Skjolds], sowie Mangel an Gas, Heizung und mancher Chemikalien“, was „eine sinnvolle Arbeit voll nicht möglich“ mache.¹¹⁷ Ein Gutachten zur Analyse von gelöschtem Kalk zeugt dann doch von der wiederaufgenommenen Tätigkeit des Labors.¹¹⁸ Allerdings ist die Be-

schaffung von Ersatzteilen – hier zwei angefragte Ersatzglühlampen für das Ultraphotomikroskop – mühsam, da erst Kontakt mit der russischen Kommission des Werkes [hier Firma Carl Zeiss] aufgenommen werden muß. Am Ende wird nur eine einzige Ersatzlampe bewilligt.¹¹⁹ Müller-Skjold versucht, über das Münchner Büro die Firma Siemens & Halske AG zur Lieferung einer „passenden Röntgenapparatur“ zu gewinnen, da in der alten Anlage die Röntgenröhre defekt sei.¹²⁰ Er scheint sich auch für die Versorgung der Bayerischen Verwaltung der staatlichen Schlösser Gärten und Seen mit „Chemikalien für denkmalpflegerische Zwecke“ eingesetzt zu haben.¹²¹ Nach seinem wie auch Reisingers endgültigem Ausscheiden im März 1947 springen unter Mithilfe von Neufang Mitarbeiter der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen ein: Peter Halm, Direktor der Staatlichen Graphischen Sammlung, erbittet von Siemens & Halske für das „unterstellte Doerner-

Institut“ einen Kostenvoranschlag für einen Zusammenbau diverser Teile zu einer Feinstruktur-Röntgenprüfeinrichtung. Die Korrespondenz bezieht sich aufschlußreicherweise auf „mehrfache persönliche Unterredungen, die wir [Siemens] mit Herrn Dr. Jacobi führten“. Die alte Verbindung scheint also nicht abgerissen, auch wenn Jacobi nicht nach München zurückkehrt. Die Röntgenröhre und andere Teile werden „durch LKW der Deutschen Tafelglas-AG [also durch den neuen Arbeitgeber Jacobis in der Oberpfalz] geliefert“.¹²²

Ein in den Akten immer wiederkehrendes Thema sind „eloxierte Aluminiumbleche als Bildträger“: In Anwesenheit von Jacobi und Vertretern von Siemens & Halske wird sogar mit Neufang und dem Verwalter der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen Kiessling die Gründung einer eigenen Firma besprochen, die für den Vertrieb dieser Bleche zuständig sein soll. Das Doerner-Institut solle in seinem Gutachten betonen, daß „auch die Staat[liche] Verwaltung

der Bayer[ischen] Schlösser Seen und Gärten für den Wiederaufbau der Residenz zum größten Teil nur eloxiertes Aluminiumblech verwendet.“¹²³ Für die Produktion würde jährlich rund eine Tonne Aluminium benötigt, die von der Landesstelle für Eisen und Metalle in München angefordert wird. Die Rolle des Doerner-Institutes ebenso wie die von Jacobi beschränkt sich jedoch auf die „chemisch-technische Beratung [zum] Malgrund“.¹²⁴ Neben der Suche nach stabilen Bildträgern zählt die Notwendigkeit, Finanzierungsquellen für das Doerner-Institut zu eröffnen. So tritt das Institut auch mit der Georg Spaeth AG in Nürnberg, die unter den Nationalsozialisten in ihren Tätigkeiten stark eingeschränkt, dann 1960 liquidiert wurde, in Verhandlungen.¹²⁵ Die Firma beabsichtigt, in den Räumen des Doerner-Institutes synthetische Farbstoffe (weiter)zuentwickeln, was „bisher in den I-G – Werken in Wolfen (russische Zone) erfolgte“.¹²⁶ Bei der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten ist Phantasie gefordert: Vermut-



Abb. 8 Blick in das Labor mit der technischen Assistentin Josefina Ebenhoch (Aufnahmedatum 19.05.1949)

lich, da sie keine Miete zahlt, wird der Hochschule der Bildenden Künste von der Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen mitgeteilt, daß sie den Vortragssaal des Doerner-Institutes nicht mehr in bisherigem Umfang nutzen könne.¹²⁷ Im Oktober 1947 finden sich dann vereinzelte Hinweise über Vermietungen,¹²⁸ auch wenn die Einkünfte hieraus kaum nennenswert sind.

Als wesentlichste Einnahmequelle entwickelt sich jedoch nach dem Eintritt von Roßmann die Arbeit für die amerikanische Militärregierung. Von Juni 1948 bis Februar 1953 ist das Doerner-Institut hierbei für das Munich Engineer Procurement Team, Chemical Section in der Tegernseer Landstraße tätig.¹²⁹ Rund 50 „Reports“¹³⁰ zeugen von der regen Gutachtertätigkeit Roßmanns, unterstützt von seiner technischen Assistentin Josefina Ebenhoch¹³¹ (Abb. 8). Die anfänglich auf deutsch, später auf englisch formulierten „Untersuchungsbefunde“ beziehen sich auf Anstrichstoffe im weitesten Sinn. Darunter finden sich Innen- und Außenlacke, Asphaltlacke, Kunstschellack, portugiesisches Balsamterpentinöl, Mahagoni-Beizen, Firnisse, Öle wie Lein- oder Tallöl, Kitte wie Gewindekitt, Abbeizmittel, Imprägnierfirnisse, Bohnerwaxpaste, Cellulose-Triacetat-Folien, Emulsionstarnfarben, Emaillacke und die dunkelolive Tarnfarbe namens „Kunstharzemaille, amerikagrün“. Die von den Süddeutschen Lackwerken Feldkirchen, der Ver[feinigten] Farben- und Lack[abriken] Nürnberg, der Firma Indula, von der Firma Schmidt, Chem. Fabriken, Milbertshofen etc. eingelieferten Anstrichstoffe werden auf Eigenschaften wie „Verstreichbarkeit, Deckfähigkeit, Trockenzeit, Glanz, Haftfestigkeit, Elastizität und Spezifisches Gewicht“ oder aber auf ihre Zusammensetzung wie „Pigmentgehalt, Oelgehalt, Harzgehalt, Terpentinöl, Testbenzin“ getestet. Aber auch andere Werkstoffe wie Wolframfäden aus Glühbirnen oder Verdunkelungslampen werden untersucht. Methodische Grundlagen sind die „Prüfungsmethoden und Lieferbedingungen fuer die Lieferung von Farben, Lacken und sonstigen Anstrichmitteln an die US Dienststellen“. Dabei ist das Doerner-Institut ange-

halten, jeden „Besatzungsmacht-Verbraucher-Auftrag (Mandatory-Consumers-Order) ... als dring[en]d“, in der Regel als „mandatorischer 6 GA-Auftrag der US-Besatzungsarmee“ zu behandeln. Gegen Ende der Arbeit für die Amerikaner wirbt Roßmann um erneute Aufträge, wobei „Prüfapparate ...“, die im Institut nicht vorhanden sind“ kein Problem darstellen würden, da sie „in anderen staatlichen Instituten [nutzbar wären], sodaß dann auch solche Untersuchungsaufträge erledigt werden könn[t]en.“¹³² Dabei realisiert Roßmann nicht, daß sich die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen seit 1955 um seine Versetzung in das Materialprüfungsamt bemühen, was erst zum 16.05.1958 gelingt.

Ausblick

Unterstützt durch seinen maltechnischen Assistenten Osterrieder geht Neufang bis zu seinem überraschenden Tod im Jahr 1956¹³³ seiner Tätigkeit als glänzender Kopist, Restaurator und Maltechniker nach. Neufang suchte hierbei bewußt an Doerners Vision der „Erforschung der Techniken alter Meister, [der] Prüfung der Werkstoffe für künst[liche] Zwecke [und der Entwicklung von] Methoden der Konservierung von Werken der bildenden Kunst“¹³⁴ anzuknüpfen. Ebenso war die Ausbildung von Restaurierungsschülern im Sinne Doerners. Neufang wie Osterrieder waren beide auf Veranlassung von Hanfstaengl in ein Daueranstellungsverhältnis übernommene ehemalige NSDAP-Mitglieder, deren praktische Fähigkeiten beim Wiederaufbau wohl unverzichtbar waren. Ganz anders der Fall des parteilosen und von den Nationalsozialisten verfolgten, jedoch in den Augen der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen dauerhaft nicht verwendbaren Roßmann: Seine Arbeiten für die amerikanische Militärregierung mögen zwar zuerst einmal das Überleben des Labors gesichert haben, und Roßmanns Art der Materialprüfung wird auch ganz im Sinne des 1935 verstorbenen Alexander Eibner und seiner 1934 endgültig abgewickelten Versuchsanstalt an der Technischen Hochschule gewesen sein, doch dauerhaft paßten weder die Materialprüfung noch die Person

Roßmanns in die Vision Doerners oder gar in das aus heutiger Sicht eher kunsttechnologisch orientierte Konzept der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Nach der Verweigerung der Venia legendi in München und Berlin und der Entlassung aus der Versuchsanstalt der Technischen Hochschule München wie auch des Instituts für Anstrichtechnik der Technischen Hochschule Berlin in den Jahren zwischen 1934 und 1937 scheidet Roßmann so nach dem Krieg erneut. 1958 wird er endgültig in das Materialprüfungsamt versetzt.

Mit dem Kriegsende endet die Tätigkeit aller nationalsozialistischen Kultureinrichtungen, darunter auch der Reichskammer der bildenden Künste und der ihr unterstellten „Werkprüfungs- und Forschungsanstalt für Maltechnik (Doerner-Institut)“. Zwar war keiner der ehemaligen und derzeitigen Mitarbeiter des Institutes gefallen oder bei den schweren Luftangriffen auf München umgekommen, doch das Institutsgebäude hatte durch Bomben Schäden erlitten. Die bereits 1946 erfolgte Eingliederung in die Bayerischen Staatsgemäldesammlungen war ein erster Schritt zum Fortbestand des Institutes, der sicherlich durch den Einzug der Direktion der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen und vor allem seiner Restaurierungswerkstatt in das Institutsgebäude gefördert wurde. Der bereits 1944 verfügten Auflösung der kunsthistorischen Abteilung folgte die leihweise Übernahme der reichen kunsthistorischen Bibliotheksbestände des Doerner-Institutes durch die Bibliothek der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen. Mit der Rückgabe des Institutssitzes in der Leopoldstraße 3 an seinen Alteigentümer und dem Umzug in die Meiserstraße 10 löste sich das Doerner-Institut räumlich wie inhaltlich von der Akademie der bildenden Künste und schloß damit ein Kapitel, das eng mit dem Namen Max Doerner, aber eben auch Adolf Ziegler verbunden war.

Danksagung

Der Autor dankt Dr. Iris Lauterbach, Dr. Andrea Bambi, Diplomrestauratorin Annette Lill-Rastern, Diplomrestauratorin Melanie Eibl, Dr. Martin Schawe sowie Marina Muss für die Unterstützung bei der Entstehung dieses Beitrages und Johannes Burmester MA für eine kritische Lektüre des Beitrages. Dem Bayerischen Haus für Geschichte sei für die großzügige Überlassung des Abbildungsmaterials herzlich gedankt.

Anmerkungen

BStGS: Wo nicht eigens als Personalakt vermerkt, Registratur unter Signatur 61/3.

- 1 Seit 2004 eingeführte Schreibweise.
- 2 Burmester, Andreas und Siefert, Helge: Grenzgänger zwischen Kunstwissenschaften und Kunsttechnologie. Hauptkonservator Professor Dr. Walter Gräff (1876-1934) zum Gedenken, in: Jahresbericht der Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München 1998, S. 12-24.
- 3 Fuhrmeister, Christian: Adolf Ziegler (1892-1959). Nationalsozialistischer Künstler und Funktionär, in: Gerhart, Nikolaus/Grasskamp, Walter/Matzner, Florian. 200 Jahre Akademie der bildenden Künste München, München 2008, S. 88-95.
- 4 AdbK, Personalakt Adolf Ziegler, 09.11.1946.
- 5 BStGS, 10.07.1945.
- 6 BStGS, 18.07.1945; siehe auch Beitrag Schawe im vorliegenden Band, Anm. 25.
- 7 RDI 41 T-Z, Mappe 11, 01.08.1945.
- 8 RDI 41 S-St, Mappe 7, 17.08.1945.
- 9 BStGS, 30.10.1945.
- 10 BStGS, 31.03.1946.
- 11 BStGS, 23.06.1947.
- 12 BStGS, 04.08.1947.
- 13 Siehe Beitrag Schawe im vorliegenden Band, Anm. 57.
- 14 Lauterbach, Iris: ‚Arche Noah‘, ‚Museum ohne Besucher? Beutekunst und Restitution im Central Art Collecting Point in München 1945-1949, siehe unter <http://www.initiativefortbildung.de/pdf/provenienz2004/lauterbach.pdf> letztmalig aufgerufen 29.07.2008, sowie Beitrag Lauterbach im vorliegenden Band.
- 15 BStGS, zehnteilige Liste vom 02.09.1947.
- 16 BArch R 55/869 Bl. 187, 11.09.1944.
- 17 Heinrich Neufang (04.03.1897 Saarbrücken-24.03.1956 München), Kunstmaler, siehe ausführlichen Lebenslauf im Personalakt, BStGS.
- 18 Prof. Dr. Hans Wagner, Institut für Farbentechnik an der Hochschule für bildende Künste, Stuttgart.
- 19 BStGS, 29.11.1945.
- 20 Schreiben zu einer Sitzung am 28.05.1947, BStGS, 12.05.1947.
- 21 Verfaßt von Dr. Stois (s. u.) und Neufang, BStGS, 14.11.1947.
- 22 BStGS, 17.11.1947.
- 23 Ebda.
- 24 Dr. Ing. habil. Ernst Roßmann (04.08.1889 in Mün-

- chen - ?), Chemiker, Personalakt Roßmann, BStGS.
- 25 BStGS, 30.11.1947.
- 26 BStGS, 16.04.1948.
- 27 BStGS, 04.05.1948.
- 28 BStGS, 30.09.1949.
- 29 Siehe Lauterbach (wie Anm. 14).
- 30 BayHStA, MK 65658 bzw. BayHStA, MK 50857 vom 18.08.1949.
- 31 BayHStA, MK 508882.
- 32 BStGS, 30.11.1949. – Bei Arbeiten für das Munich Engineer Procurement Team der amerikanischen Militärregierung hält sich die alte Bezeichnung als „Institut für Maltechnik, Doerner-Institut“ (RDI Eng. Proc. Insp. Team).
- 33 BStGS, 12.09.1945.
- 34 BayHStA, MK 50861.
- 35 BStGS, 12.09.1945 und BStGS, 03.10.1946.
- 36 BStGS, 05.03.1946.
- 37 Ebda.
- 38 RDI, 41 T-Z, Mappe 11, 21.11.1944.
- 39 BStGS, 05.03.1946.
- 40 BStGS, 22.01.1947.
- 41 Ebda.
- 42 BStGS, 12.05.1947.
- 43 BStGS, 26.01.1949.
- 44 NSDAP Mitglieds-Nr. 6928670, Eintrittsdatum 01.11.1935 (BArch ehem. BDC RK G 57, 885 und BArch ehem. BDC 3200 (Ortsgruppenkartei) P 68, 0744). Neufang wird am 09.03.1948 als Mitläufer eingestuft (Personalakt Neufang, BStGS 09.03.1948).
- 45 NSDAP Mitglieds-Nr. 5558422, Eintrittsdatum 01.05.1935 (BArch ehem. BDC 3200 (Ortsgruppenkartei) Q 31, 2546).
- 46 BStGS, 12.05.1947.
- 47 RDI, 41 S-St, Mappe 7, 07.09.1945.
- 48 BStGS, 27.09.1945.
- 49 Bei einer Überprüfung im Bundesarchiv Berlin konnte keine Parteimitgliedschaft nachgewiesen werden.
- 50 BStGS, 26.10.1945.
- 51 Josef Bernhart (1883-1967), Medailleur und Bildhauer, von 1932-1948 Syndikus der Akademie der bildenden Künste in München.
- 52 Schroer arbeitete im Mai 1944 als Luftschutzwart im Doerner-Institut, RDI, Rechnungen ab 2.5.1944.
- 53 BStGS, 26.10.1945.
- 54 BStGS, 22.01.1947.
- 55 BStGS, Registratur 61/3, 1947, Prof. Dr. Adolf Stois unterzeichnet 1951 den Aufruf von Prof. Hans Döllgast, TH München, zum Wiederaufbau der Alten Pinakothek; siehe Goldberg, Gisela: Wohin mit der modernen Kunst? Bayerische Staatsgemäldesammlungen: Museen – Projekte – Standorte in München, in: Oberbayerisches Archiv 128. Bd., München 2004, S. 268.
- 56 BStGS, 25.03.1948 und BayHStA, MK 50883.
- 57 BayHStA, MK 40109 und MK 42582.
- 58 NSDAP Mitglieds-Nr. 5115 (Eintrittsdatum 22.05.1925) (BArch ehem. BDC PK B 186, 1363 und BArch ehem. BDC 31XX (NSDAP Reichskartei) E 0018, 2114).
- 59 Technische Mitteilungen für Malerei 49 (1933), Nr. 10, 73 und Nr. 12, 81.

- 60 Lebenslauf Roßmann vom 28.07.1947 (Personalakt Roßmann, BStGS).
- 61 Auf 05.05.1936 datierte Anlage zum Fragebogen von Roßmann (Personalakt Roßmann, BStGS, 13.06.1947).
- 62 Siehe den Fragebogen von Roßmann (Personalakt Roßmann, BStGS, 13.06.1947).
- 63 Siehe den ausführlichen Lebenslauf von Roßmann (Personalakt Roßmann, BStGS, 28.07.1947).
- 64 Auf 09.04.1936 datiertes Schreiben der Fakultät für Chemie der TH München, Anlage zum Fragebogen von Roßmann (Personalakt Roßmann, BStGS, 13.06.1947).
- 65 Anlage 4 zum Fragebogen von Roßmann (Personalakt Roßmann, BStGS, 13.06.1947).
- 66 SA vom 04.11.33 bis 04.08.34, Deutsche Arbeitsfront 1935 bis Ende, Nationalsozialistische Volkswohlfahrt 1942 bis Ende, Reichsluftschutzbund 1935 bis Ende und VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) 1938 bis Ende, (Personalakt Roßmann, BStGS, 07.09.1948).
- 67 Personalakt Roßmann, BStGS, 15.11.1947.
- 68 BStGS, 15.12.1947.
- 69 BStGS, 29.05.1946.
- 70 BStGS, 17.07.1946.
- 71 BStGS, 17.07.1946.
- 72 BStGS, 29.05.1946.
- 73 Doerner Institut Nachlaß Toni Roth, 15.08.1946.
- 74 BStGS, 01.09.1948 und 01.10.1948.
- 75 Graf von der Goltz, Michael: Kunsterhaltung – Machtkonflikte. Gemälde-Restaurierung zur Zeit der Weimarer Republik, Berlin 2002, S. 159 ff.
- 76 BStGS, 05.08.1947.
- 77 BStGS, 05.08.1947.
- 78 BStGS, 14.10.1947.
- 79 BStGS, 28.10.1947.
- 80 BStGS, 18.02.1948.
- 81 BStGS, 25.03.1948.
- 82 Z. B. die sich von der Staatsgalerie Stuttgart bewerbende Elisabeth Auwärter, die nach Zusage Hanfstaengls vom 01.10.1948 bis 01.04.1949 im Doerner-Institut ist, BStGS, 24.11.1947.
- 83 Lebenslauf im Personalakt Neufang, BStGS.
- 84 Personalakt Toni Roth, Akademie der Bildenden Künste München.
- 85 Der Arzt Johannes Ludwig Schmitt begründete eine Atemtherapie.
- 86 BStGS, 01.02.1946.
- 87 Die Glasstreifen mit einer Breite von 46, 52 und 56 cm werden vermutlich für die Reparatur der (Ate-lier)Fenster benutzt, BStGS, 26.03.1946.
- 88 BStGS, 02.07.1946 und 30.11.1946.
- 89 BStGS, 02.07.1946 und 15.01.1947.
- 90 BStGS, 21.01.1947.
- 91 BStGS, 21.01.1947 und 17.03.1947.
- 92 RDI Eng. Supply Control Office, Mappe Dr. Aub 21.03.1947.
- 93 RDI Eng. Supply Control Office, Mappe Dr. Aub 16.04.1947.
- 94 BStGS, 20.10.1948.
- 95 Schreiben an Dr. Kurt Biebrach (Berlin-Friedenau), BStGS, 21.10.1948.

- 96 Oswald Poetzelberger (1893-1966).
 97 BStGS, 28.10.1948.
 98 Schreiben an Professor Otto Poetzelberger (Reichenau), BStGS, 28.10.1948.
 99 BStGS, 06.02.1948.
 100 Wohl zwischen Mai 1949 und Februar 1950 entstandene Denkschrift von Ernst Roßmann, RDI o. D.
 101 RDI 41 S-St, Mappe 7, 14.06.1945.
 102 RDI Rechnungen ab 2.5.1944.
 103 BStGS, 17.07.1946.
 104 RDI Rechnungen ab 2.5.44, 25.07.1945.
 105 RDI 41 S-St, Mappe 7, 07.09.1945.
 106 RDI 41 S-St, Mappe 7, 06.09.1947.
 107 Vermutlich Alexander Coosemans (1627-1689), Stillleben mit Früchten, Alte Pinakothek Inv. Nr. neu 1905 (früher 1029).
 108 Melchior de Hondecoeter (1636-1695), Hühnervolk, Alte Pinakothek Inv. Nr. 401
 109 Heute Meister der Barmherzigkeiten (tätig 1460/1470 in Salzburg), Anbetung der Könige, Bayerische Staatsgemälde­sammlungen Inv. Nr. 9597, derzeit Staatsgalerie Burghausen.
 110 BStGS, 04.11.1946.
 111 Kopie im Auftrag von Professor Karl Sattler (Hochschule der bildenden Künste) einer Maria Immaculata von José Antolínez (1635 - 1675), Alte Pinakothek Inv. Nr. 7719, BStGS, 21.10.1947.
 112 RDI Rechnungen ab 2.5.1944.
 113 BStGS, 09. 04.1946.
 114 Ebda.
 115 BStGS, 15.10.1946.
 116 BStGS, 10.02.1947 und 04.03.1947.
 117 BStGS, 14.12.1945.
 118 BStGS, 19.08.1946.
 119 BStGS, 20.06.1946.
 120 BStGS, 08.07.1946.
 121 BStGS, 19.08.1946.
 122 BStGS, 20.08.1947.
 123 BStGS, 22.08.1947.
 124 BStGS, 09.10.1947.
 125 Siehe unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Spaeth>,
 letztmalig aufgerufen am 29.07.2008.
 126 BStGS, 15.10.1947.
 127 BStGS, 21.07.1947.
 128 BStGS, 06.10.1947.
 129 BStGS, 10.06.1948; RDI, Eng. Proc. Insp. Team und RDI, Eng. Supply Control Office.
 130 Ein letzter Report datiert auf 07.08.1952, in Rechnung gestellt am 16.02.1953.
 131 Josefine Ebenhoch (17.08.1919 in Herlazhofen-19.08.1960 in München), seit 01.07.1947 als technische Assistentin als Nachfolgerin von Reisinger halbtags tätig, daneben Chemiestudium seit Sommer 1944, Lebenslauf im Personalakt Ebenhoch, BStGS.
 132 RDI Eng. Proc. Insp. Team.
 133 Roßmann, Ernst: Nachruf auf Heinrich Neufang, in: Maltechnik 62, Heft 2, 1956, S. 52.
 134 Lebenslauf im Personalakt Neufang, BStGS.
 135 „Apostel Thomas“ (Staatliche Gemäldegalerie zu Kassel, Inv. Nr. GK 246), das Neufang 1938 kopierte.“ Der Autor verdankt den Hinweis auf die Identität des Gemäldes Frau Veronika Poll-Frommel. Professor

Dr. Gregor J. M. Weber (Museumslandschaft Hessen Kassel) ist für die Mitteilung zu danken, daß Neufang vom 10.09. bis zum 21.10.1938 in Kassel an dieser Kopie arbeitete. Von dem damals noch Rembrandt zugeschriebenen Bildnis sind 318 Kopien bekannt; siehe hierzu Gierse, Julia: Die Kasseler Rembrandtgemälde im Spiegel der Kopistenverzeichnisse von 1866 bis 1990, in: Rembrandt-Bilder. Die historische Sammlung der Kasseler Gemäldegalerie, Kassel 2006, S. 65-76.